

„Wer eine gewisse abgetane Rechtssache in Zukunft noch erwähnen, vor allem auf den Bierbänken seine Glossen darüber machen würde, müsse dem Rate ein halbes Fuder Kalk und dem Kurfürsten ein halbes Fuder Bier geben“. So, laut dem alten Stadtbuche, bestimmte es der Rat anno 1463. Die Wettiner bezogen 1394/95 „Kallich aus Tutinhayn“ für den Schlossbau in Eilenburg. Dies sind die ersten urkundlichen Hinweise auf die Geithainer Kalkbrennerei nördlich der Stadt.

Die „Kalkbörner“ verdienten gutes Geld, das gab Streit. Die Kurfürsten und der Stadtrat schafften es nicht in über 200 Jahren eine entsprechende Kalkordnung allseitig durchzusetzen. Die reiche Ausstattung der Nikolaikirche und des Wohnturms am Pfarrhaus zeugen ebenfalls vom Reichtum.

Im 18. Jahrhundert gab es die „Kalkgewerkschaft“, eine Art Innung. 1816 waren 6 Kalköfen (Einkammeröfen) in Betrieb. 150 Menschen fanden Arbeit und Brot an den Öfen und in den Kalkbrüchen. Im Jahr wurden 36000 Scheffel (5400 t) gebrannt, wozu 4000 Klafter Holz (7200 Festmeter) benötigt wurden. Neben dem knapper werdenden Holz wurden mehr und mehr Braunkohlenziegel aus junger Braunkohle von Lausigk, Thierbaum und aus dem Thümlitzwald angefahren. Die Fuhrleute hatten reichlich Arbeit. Um in den Einkammeröfen eine Temperatur von 1200 °C zu erreichen, ist der teilweise Einsatz von Steinkohle aus Zwickau oder Freital im Anfang des 19. Jahrhunderts anzunehmen.

Der Geithainer Graukalk, gewonnen aus dem anstehenden Plattendolomit (Zechstein), war beliebt. Aufgrund seiner chemischen Zusammensetzung und der Verunreinigung durch Tonerde hatte er zementartige Eigenschaften.

Burgen und Schlösser, Kellergewölbe, Festungsbauten und Brücken wurden in der Region unter Verwendung des Geithainer Kalkes ausgeführt. Zahlreiche Restlöcher zwischen Geithain und Tautenhain, nördlich des „Kalkbaches“ geben Zeugnis eines seit 1172 historischen Industriezweiges.

Der Kalkwerksbesitzer Heinrich Bauch hatte vom Baumeister Friedrich Hoffmann aus Berlin und seinen neuartigen effektiven Brennöfen gehört und den Mut besessen, diesen zu bauen. Neben vielen Vorteilen der Kontinuität in der Leistung und des sparsamen Brennstoffverbrauches stand die Konsequenz, dass täglich 70 t Rohkalkstein, möglichst trocken, zur Verfügung standen und täglich 32 t Brandkalk verkauft werden mussten – vom Frühjahr bis zum Herbst. Nur eine hochwertige, sortierte Braunkohle (Nussgröße) garantierte einen guten Kalk. Die Kohle konnte zu dieser Zeit nur von Meuselwitz bezogen werden. Bei Bedarf wurden problemlos auch nur Ziegel gebrannt. Die Tagesleistung eines Ofenarbeiters über die Hand lag bei 50 – 60 t im 12-Studentag bei Hitze und Staub. Nach der Reichsgründung 1871 boomten mit den Gründerjahren die Kalkbrennerei und die Ziegelindustrie in Geithain. Nachdem im Jahre 1872 der Eisenbahnanschluss erfolgte, wurden in den 1880-iger Jahren weitere Ringöfen (nach Hoffmann) gebaut, so in der Nähe des Bahnhofes.

### **Der Baumeister und Erfinder Friedrich Hoffmann (18.10.1818 – 4.12.1900)**

27.05.1858	Preußisches Patent
09.01.1860	Sächsisches Patent
1867	Grand Prix auf der Weltausstellung in Paris

## **Funktionsweise des Ringofens**

Der ringförmige Brennkessel ist in sich geschlossen und durch 12 Ofentüren zugänglich. Im Gewölbe des Brennkalkes befinden sich die Schürlöcher, durch welche der Brennstoff (Braunkohle und Brikett) zugeführt wird. Über die Fuchse und den Rauchsammler werden die Rauchgase zum Schornstein abgeführt. Die Ventilglocken im Rauchsammler dienen der Steuerung des Feuerverlaufes. Das Brenngut (Ziegel und Kalkstein) wird sinnvoll eingesetzt, damit der Brennstoff sich gleichmäßig verteilt, Rauchgas und Heißluft das Brenngut gut durchströmt und die Asche unter dem Ziegelrost zurückbleibt. Die Setzlatten sind nur Hilfsmittel beim Setzen der Kalksteine. Mit Packpapier (Schieberpapier) in Höhe jeder Ofentür wird der Besatz gegen Falschluft abgedichtet.

Die Ofentüren werden doppelwandig gesetzt und verputzt. Die Rauchgase erwärmen das Rohgut (Anwärmzone), ehe sie durch den jeweiligen Fuchs abziehen, bis zur Zündtemperatur des Brennstoffs (600 °C – 700 °C). Danach erfolgt die Abkühlung des Brenngutes bei gleichzeitiger Aufheizung der Verbrennungsluft (Kühlzone). Die Ofentüren werden ausgebrochen, das Brenngut wird ausgefahren (Leerzone). Auf der Gegenseite wird das Rohgut eingefahren und gesetzt. Ein Umlauf dauert 6–7 Tage, das entspricht zwei Ofentüren täglich.

Warum wird ein Teil des Ringofens als Technisches Denkmal erhalten?

In der Entwicklung der Brennaggregate von Baukalk ist der Ringofen ein bedeutender

Sachzeuge der Geithainer Industriegeschichte. Es ist der erste Ofen dieser Art, welcher nach Angaben des Erfinders Friedrich Hoffmann in Sachsen gebaut wurde. Gegenüber den üblichen Einkammeröfen brachte er eine Energieeinsparung bis 60 %, ein kontinuierlicher Dauerbetrieb war möglich. Der Hoffmannsche Ringofen revolutionierte die Kalk-, vor allem für die Ziegelindustrie.



*Ringofen Sommerhof – Schornsteinrest*

### **Zeittafel des Technischen Denkmals Kalk-Ringofen auf dem Sommerhof**

- 3. Sept. 1868: Angebot des Berliner Bau- meisters Friedrich Hoffmann an den Kalk- werksbesitzer Heinrich Bauch zu Geithain – Zeichnung des Ofens.
- 10. September 1868: Baupolizeiliche Ge- nehmigung durch die Amtshauptmannschaft Rochlitz.
- 20. Juli 1869: Baupolizeiliche Abnahme durch die Amtshauptmannschaft Rochlitz.

- 12./13. Juli 1870: Besichtigung des Ofens sei- tens des sächsischen Königs Johann anlässlich eines Besuches der Stadt Geithain.
- 1911: Kalk- und Ziegelbrennerei wurde einge- stellt.
- 1919: wurde der Schornstein gesprengt.
- 1916: Gebäude und Grundstücke werden durch Familie Sommer erworben. Der Ofen wird teil- weise als Stallungen und als Rüben- und Kartof- felkeller genutzt.
- 1945: Auch nach der Enteignung der Familie Sommer dient der Ofen als Kellergewölbe und Stall.
- 1970–1990: brechen Teile des Gewölbes ein und werden teilweise als wilde Mülldeponie genutzt. Porphyrsteine werden zur Reparatur der Stadt- mauer abgebrochen.
- 1995: fanden Mitglieder des Geithainer Heimat- vereines die Unterlagen zur Errichtung des Ofens im Stadtarchiv. Eine Teilkonstruktion wird auf Anraten der Bergakademie Freiberg seitens der Stadträte zugestimmt.
- 15.05.1997: Die Teilkonstruktion wird weiterge- führt. Schornsteinfuß und Rauchsammler wer- den freigelegt.
- 01.07.1997: wird durch ABM mit der Freilegung von vier Eingängen und deren Wiederherstel- lung begonnen.
- 12.07.1997: In Anwesenheit von Prof. O. Wa- genbreth, Vertretern der regionalen Baustoffin- dustrie, des Bürgermeisters und zahlreicher inte- ressierter Bürger wird das Technische Denkmal (TD) eröffnet.

*Verfasst von Hans-Joachim Diederichs, 2002,  
ergänzt von Bernd Richter 2015  
Fotos: Hans-Joachim Diederichs*

*Geithainer Heimatverein e. V.*

## **Geithainer Kalk- und Ziegelherstellung**

### **Industriegeschichte 1395 bis 1990**



*Ringofen Sommerhof – Außenansicht*